Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 38 | 18. September 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"-Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Du und die andern

Was geht es dich an? Folge du mir nach! Joh. 21, 22.

Die andern Menschen machen in unserm Leben mehr aus, als wir meinen. Keiner kann sich von der menschlichen Gesellschaft so isolieren, daß er von seiner Umgebung völlig unabhängig wäre. Die anderen geben oder nehmen ihm alles, Freud und Leid. Nun kommt es für den einzelnen darauf an, welche Einstellung er zu den andern hat. Er kann Neid haben über die Freude des andern und Schadenfreude über sein Unglück. Für den Frommen sind es besonders die Gottlosen, die ihm viel zu schaffen machen, indem sie das Glaubensleben wesentlich zu seinem Nachteil beeinträchtigen. Asaph sagt in Ps. 73: „Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen: mein Tritt wäre beinahe geglitten; denn es verdroß mich der Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging."

Petrus hatte vom auferstandenen Christus nicht gerade schönes über seine Zukunft erfahren. Solches sagte ihm der Herr, um zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen soll. Da trat bei jenem Jünger ein echt menschlicher Zug in Erscheinung. Auf Johannes zeigend, fragte er den Meister: „Was soll aber dieser?" Da gab ihm Jesus die richtige Antwort: „Was geht es dich an? Folge du mir nach!"

Das „Was geht es dich an" scheint mir zum ersten darin begründet zu sein, daß Gott alle Menschen führt. Du fragst: Auch die Gottlosen? Aus eigener Erfahrung antworte ich „Ja!" Mir wird jedesmal das Herz warm, wenn ich daran denke, wie Gott in meinem früheren Sündenleben mir manchen Plan zerschlagen, wie er so oft meinem Lauf gewaltsam Einhalt geboten, wie er mich als Gottlosen in manchem kritischen Falle gnädig bewahrt hat. Wir sprechen von einer allgemeinen Vorsehung Gottes und von einer speziellen. Die erste umfaßt auch die sogenannten Gottlosen. Ich lernte dieser Tage einen lieben Jüngling kennen, dessen Vater ein Kommunist und Freidenker war. Sterbend überreichte er seinem Sohne die Bibel und bat ihn, daß er sich in seinem Leben daran halten möge und die Versammlung der Kinder Gottes besuchen solle, was er ihm vorher verboten hatte. Wer weiß, wie viele Gottlose der gnädige Gott noch zur Schar der Erlösten führen wird. Das bedenke im Blick auf die jetzigen Frevler und Lästerer. Für den Frommen bedeutet es manchesmal eine Anfechtung, wenn er Brüder und Schwestern unter Krankheit und anderen Nöten schwer leiden sehen muß. Sie stehen aber unter der speziellen Vorsehung Gottes: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Weil wir wissen, Gott führt seine Kinder väterlich, und was er schickt, ist gut, so sollte unser Glaube durch die Leiden der Frommen nicht ins Wanken gebracht werden.

Beim Blick auf die andern müssen wir zum zweiten uns sagen lassen, daß Gott die Menschen verschieden führt. Manche Leute haben viel Unfrieden, weil die andern Mitglieder der Gemeinde nicht genau so denken, sagen und handeln, wie sie selbst. Im Jüngerkreis waren die verschiedensten Charakteranlagen vertreten. Jesus wollte aber nicht, daß alle andern wie Johannes oder Petrus würden. Die verschiedene Führung und mannigfaltige Gestaltung der Jüngercharaktere war dem Meister gerade angenehm. Jede Veranlagung sollte geheiligt und der Sache des Herrn dienstbar gemacht werden. Dein Los, soweit es Gott dir gegeben, ist das allein richtige. Es ist wohl verständlich, wenn der Leidende die Gesunden beneidet und der Arme scheel auf die Reichen sieht. Aber das macht nicht froh. Glücklich ist nur der, der mit dem Psalmisten sagt: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Im Blick auf die verschiedene Führung Gottes der Menschen um dich her gilt das Wort: Was geht es dich an? Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir uns um die andern Menschen gar nicht zu kümmern hätten. Mit dem „Folge du mir nach" wollte Jesus uns zum dritten sagen, daß, wenn Petrus und Johannes und viele andere ihm nachfolgen, so würden sie alle eine innerliche Einheit bilden, in welcher die Freude am Herrn ihre Stärke ist. Das zeigten jene beiden Apostel. Petrus und Johannes, innerlich, vielleicht auch äußerlich sehr verschieden, gingen miteinander zum Tempel, um zu beten. Sie waren einig im Dienen, indem sie dem Lahmen vor der schönen Tür des Tempels halfen. Sie saßen zusammen, zu leiden im Gefängnis und standen vereint vor ihren Richtern, zu zeugen mit dem Bekenntnis: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben." Das Problem du und die andern ist am schönsten gelöst durch die beiden Worte: Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude, und einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Von oben ...

Von oben sieht alles anders aus,
so winzig die Dächer, so klein jedes Haus,
so fern das Getriebe tief unten im Tal,
so fern alle Freude, so fern alle Qual! . . .
Und — einst — wie anders sieht alles aus,
wenn wir heim uns fanden ins Vaterhaus,
wenn alle Not der Erde vorbei
und wir endlich ganz glücklich und endlich ganz frei —
wenn nichts den Frieden der Seele mehr stört,
wenn keine Sehnsucht das Herz mehr beschwert:
wie wird dann im Lichte der Ewigkeit
so klein uns erscheinen der Erde Leid —
die Wunden, die uns das Leben schlug,
der Schmerz, den die Seele verborgen trug —
wie anders sieht dann alles wohl aus . . .
Herr, führe du selbst uns und bring uns nach Haus.

Luise Rolf.

Der rote Shawl

I.

Wenige Wochen nach unserer Hochzeit, als ich noch in meinem Glücke schwamm und mich auf Johanns Rückkehr vom Arbeitsplatze freute, klopfte es an meiner Tür. Ich stand vom Nähtisch auf und fand in dem Hausflur einen Hausierer mit seinem Pack, freundlich lächelnd und mit dem Ellenmasse spielend, bereit mir etwas Gutes zu verkaufen. — „Ich brauche nichts," war meine Antwort. — „Aber das wissen Sie ja nicht, gute Frau, bis Sie erst meine Sächlein gesehen haben," und schon begann er auszupacken. Wiederum versicherte ich ihn, er verschwende nur seine Zeit; ich habe nichts nötig. „Nun sei's, Sie scheinen eine herzgute Frau zu sein und würden mir vielleicht ein Schluck Wasser geben und mich einen Augenblick ausschnaufen lassen — nicht wahr? Ich bin so durstig und der Marsch war so heiß." Was konnte ich sagen, als ihn willkommen heißen sich zu setzen, während ich ihm Wasser reichte. Ich war gewiß keine Minute abwesend, aber als ich ins Zimmer mit dem Wasserkrug kam, hatte er schon seine Waren ausgekramt und auf Tisch und Stuhl ausgelegt.

„Ach!" sagte ich, „das ist mir leid. Sie hätten sich die Mühe ersparen können. In allem Ernst, ich brauche nichts." Aber ihm wars keine Mühe, ein reines Vergnügen, er wollte nur zeigen, was er alles habe und schon glitzerten mir seine Spitzen und Shawls in die

Augen und alles so spottbillig und dauerhaft. Er brauchte ja für kein Schaufenster und schönen Laden zahlen, darum konnte er alles viel billiger als die großen Kaufleute verkaufen. Zum dritten Male versicherte ich ihn, daß ich nichts kaufe. „Natürlich, wie sollte ich in Sie dringen. Doch beschauen Sie es einmal! Eine Frau von Ihrem Geschmack," und er fuhr fort, an seinem Wasser zu nippen und unbefangen zu reden, während ich einige seiner Waren näher besah. „Das ist ein feiner Shawl, Madame, den Sie da in der Hand haben," bemerkte er gleichgültig und mir gefiel er wirklich. Der Scharlach glänzte in der Sonne und die Blumen des breiten Randes schienen mir gar zu geschmackvoll. Was soll ich die Versuchung ausmalen, in die ich versank, ehe ich mich recht besonnen hatte! Zwanzig Taler, versicherte er mir sei der Preis und zwar kolossal billig für den letzten dieser Art, den er noch habe, wohl dreißig wert in dem Laden. „Unsinn zwanzig Taler! Woher diese nehmen! „Nein, packen Sie zusammen. Bitte lassen Sie's!" und suchte mir des Gedankens zu erwehren, der mich bereits umgarnt hatte. Sicherlich hatte er schon gesehen, daß seine Ware mir in die Augen stach und fuhr verwundert fort: „Was zahlen? Sie behalten den Shawl und geben mir ein kleines Handgeld. Den Rest zahlen Sie in wöchentlichen Raten. Zwei Taler in der Woche kann Ihnen nicht schwer fallen." — „Unmöglich," sagte ich und winkte ihm fortzugehen. — „Nun denn einen Taler in der Woche und drei oder vier zum Anfang. Ich komme oft hier vorbei und klopfe gern bei Ihnen an." — „Aber ich weiß nicht, ob es meinem Mann lieb sein wird." Wie wußte er da zu schmeicheln und mir zu erzählen, wer ihm alles abkaufe und wie wenig die Männer davon erfuhren, weil er sein Geld immer zur gelegenen Stunde zu holen wisse. Das hätte mir die Augen öffnen sollen; allein sie waren geschlossen. Ich zog den Beutel heraus und gab ihm vier Taler, wie wenig blieb mir noch übrig! Dann sah ich, wie er meinen Namen in ein Büchlein schrieb und die Waren zusammenpackte, während ich den Shawl in einer Schublade verschloß. Es war mir nicht wohl dabei. Einmal hatte ich die Waren nicht besehen sollen, dann war der Shawl zu vornehm für meinen Stand, und Schulden machen im Anfang des ehelichen Lebens ist mehr als nur eine Torheit. Das Schlimmste aber war gewiß, daß ich das alles hinter dem Rücken meines Mannes tat, und er war so gut, so treu!

II.

Der Mann war noch nicht lange gegangen, als mich eine Reue überfiel, meine Börse war fast leer, ich wünschte mir die vier Taler zurück. Der Shawl schien mir unnötig: mein bestes Halstuch hatte ich seit der Hochzeit kaum je getragen. Und dann die Scharlachfarbe. Sie paßte nicht zu meiner Kleidung und zu meinem Hut. Wie konnte ich das übersehen. Vor allem aber drückte es mich, daß Johann nichts davon wissen sollte. Wir hatten bisher kein Geheimnis vor einander gehabt. Ich blickte allen Ernstes hinaus, ob sich der Mann nicht in der Nachbarschaft herumtreibe, und hätte gern zwei Taler drum gegeben, wenn er den Shawl zurückgenommen hätte. Der aber war schon längst auf und davon. Sollte ich es nun meinem Johann sagen? Und wenn nicht, wie sollte ich den grellfarbenen Shawl tragen, ohne, daß er es bemerkte? Ich sank fast zu Boden über den Gedanken, und wer gerade hereingetreten wäre, hätte mein Gesicht scharlachrot gefunden, wie mein Shawl nur immer scheinen konnte. „Ich will nicht mehr darüber denken!" sagte ich ärgerlich zu mir selbst und stand auf. „Es hilft jetzt doch nichts mehr. Vor einer Woche kommt der Mann nicht wieder und bis dahin werde ich mich schon entschlossen haben, Johann zu sagen, welch ein Gänschen ich gewesen bin!" Hätte ich es ihm schon am Abend gesagt! Allein ich war zu feig, ich wollte ihn schonen. So behielt ich mein Geheimnis fest bei mir verschlossen, so fest wie den Shawl in der Schublade. Wir saßen beim Nachtessen, da muß Johann fragen: „Ist niemand heute dagewesen, Gretchen?" — „Niemand besondres!" sagte ich und hob die Augen nicht vom Teller auf. — „Armes Gretchen, du mußt dich doch manchmal einsam fühlen. Ich wünsche, ich hätte mehr in der Nähe zu arbeiten, daß ich einige mal hereinschauen könnte." Und er sah mich so traulich an. „O Johann, ich bin allemal so froh, wenn der Feierabend kommt. Aber ich bin nicht einsam, wenn du fort bist, habe viel zu tun, und denke oft an dich. Dann sieht auch der und jener herein. Heute kam einer, der bat um einen Schlucken Wasser," fügte ich in leichtem Tone bei. Was wird er wohl darauf antworten? Je nachdem wäre ich schon drauf eingegangen und hätte mehr gesagt.

„Was war es für ein Mann?" fragte Johann und sah mich etwas mißtrauisch an. — „Was für ein Mann, Johann? Ach so ein Hausierer, wie mir scheint!" Wirklich jetzt blickte er ernster drein und sagte freundlich: „Nimm dich in acht vor solchen, Gretchen. Habe nichts mit ihnen zu tun. Es mag ja recht ehrliche Leute unter ihnen geben, aber wir kennen sie nicht und brauchen sie nicht. Oder was meinst du? Wir haben einmal kein Geld übrig, um ihre Bekanntschaft zu machen, so lange uns zuverlässige Kaufläden offen stehen. Nicht wahr, Gretchen? Was konnte ich darauf erwidern? Ich war feig geworden und ließ mir die Gelegenheit entschlüpfen. Mein Geheimnis und Shawl blieb verschlossen. Zweimal hatte ich wöchentlich dem Hausierer bezahlt, als Johann eines Abends gedankenvoller als sonst heimkam: „Ich meine, Gretchen, wir sollten was tun, wenn es dir nämlich recht ist und wenn es dir nicht recht ist, muß es nicht sein." — „Was ist es, Johann?" „Siehe, meine Mutter könnte wohl einen Taler weiter in der Woche brauchen. Sie wagte nicht recht damit heraus, aber endlich sagte sie es doch. Und ich denke, es ist leichter, wo ich jetzt so gut verdiene!" Wir hatten vor der Hochzeit ausgemacht, daß Johanns Mutter, die unlängst Witwe geworden war, von uns wöchentlich ein und halb Taler wöchentlich bekommen sollte. Sie arbeitete selbst nach Kräften um sich den Unterhalt zu besorgen, ohne daß es ihr recht gelingen wollte. Und so lieb mich Johann hatte, so weiß ich doch, daß er nicht geheiratet hätte, wenn dieser Schritt der Versorgung der Mutter im Wege gestanden hätte. Johann fuhr fort: „Nicht als ob Mutter geklagt hätte, aber sie erzählte, daß es sehr knapp bei ihr zuging, und ich mag nicht so flott leben, wie wir es jetzt tun, wenn ich bei ihr wirkliche Armut sehen muß. Versteh mich recht, Gretchen, dir darf nichts abgehen, aber ich kann auf mancher Weise sparen. Wir haben über die Anschaffung eines neuen Winterpaletos gesprochen, der würde 18 Taler kosten. Aber ich meine, ich kann in meinem alten Paleto noch ein Jahr gehen." — „Nein, der ist so sehr abgeschabt. So kannst du wirklich nicht gehen!" — „Laß sein, ich will lieber schäbig gehen und der Mutter etwas zukommen lassen. Für mich ist es einerlei, wie ich gehe, aber für die Mutter ist es von großer Bedeutung, ob sie einen Taler mehr oder weniger in der Woche erhält. Doch ohne dich, meine Liebe, wollte ich nicht handeln, denn in Geldsachen soll so wenig ein Geheimnis zwischen uns aufkommen, als sonst in irgend etwas. Erlaubst du ihr den Taler zuzugeben, dann bin ich froh!"

Was hat mich doch besessen, daß ich meinem Johannes damals mein Geheimnis nicht ausschüttete. Natürlich stimmte ich ganz mit seiner Meinung überein: „Es ist nicht mehr als recht, und Mutter muß es besser haben." Er dankte von Herzen, als wenn es sich um mein Geld gehandelt hätte und küßte mich, der liebe Johann. Und immer noch blieben Geheimnis und Shawl bei mir verschlossen.

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Graudenz. Unter dem Motto: „Singet und spielet dem Herrn" hat der Gesangverein der Gemeinde Graudenz am Sonntag, den 21. August nachmittags eine musikalische Veranstaltung geboten, welche den etwas fremdklingenden Namen: Musikalische Vesper trug. Beides, Name und Motto — was vorweg gesagt werden soll — hat eine schöne und sinnige Rechtfertigung durch das Gebotene gefunden!

Schon rechtzeitig vor Beginn füllte sich die vom herrlichsten Sonnenschein durchflutete, mit wenigen Blumen und Gewinden sinnvoll festlich geschmückte Kapelle bis auf den letzten Platz. Nach einem feierlichen Präludium begrüßten die einladenden Sänger, die erschienenen Zuhörer mit dem bekannten: Gott grüße Euch! von Mücke und die Versammlung sang wie zur Antwort: Bringt dem Herren frohe Lieder! Dieser Aufforderung schloß sich Prediger Br. Frank mit Schriftverlesung und kurzer Ansprache passend an. Das Bewußtsein der Gegenwart Gottes kam dann in packender Weise, durch den gemeinsamen Gesang der Strophe: „Majestätisch Wesen! Laß uns recht Dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen" zum Ausdruck.

Nach dieser sinnigernsten Einleitung war das Tenorsolo aus „Wilhelm von Oranien" wie ein Bekenntnis und eine Erkenntnis: Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und mit dem Chorlied von Hoff: „Gott ist mein Lied" vertiesten die Sänger diese Erkenntnis und brachten's den Hörern nahe, daß

nur in Gott die reiche Quelle, die reine Lust ist. Daß diese Anbetung nur mit einem reinen Herzen im Geiste Gottes geschehen kann, kam in der Motette: „Schaff' in mir Gott ein reines Herz" schön zum Ausdruck.

Daß auch im Leben derer, die mit reinem Herzen durch das Leben gehen, Freude und Leid wechseln, kam in dem gemischten Chor von Walser: Ein heil'ger Psalm und im Männerchor von Hänßler: „Im Sturm" ergreifend zum Ausdruck. „O lehr' uns glauben, lehr' uns beten" war ein zeitgemäßer Schlußgedanke.

Zwischenein hat die Jugend ihr Streben und Können im Geigen-, Klavier- und Harmoniumspiel beim Vortrag geeigneter Kompositionen und im Zusammenwirken dieser Instrumente gezeigt und versucht, die im Liede angestimmten Töne weiterklingen zu lassen. Daß trotz der großen Wärme, die sich entwickelte die Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit und Stille lauschten, kann als Wirkung der gut gewählten und auch gut vorgetragenen Stücke gewertet werden. Damit hat der kleine Gesangverein unter Leitung seines jungen Dirigenten, Br. Alfred Sauder, eine wirkliche Feierstunde allen Zuhörern geboten, die herzlichen Dank und Anerkennung verdient.

Auch der gemeinsame Schluß-Gesang: Glaub. Stimme Nr. 241 brachte das Sehnen und Hoffen jedes rechten Zionssängers schön und tief zum Ausdruck: „Im Himmel soll es besser werden, wenn ich bei dir verkläret bin!" Ja es war wert auch 23 klm. — wie es zwei Schwestern taten — zu Fuß zu wandern um so mitsingen zu können. Ein Teilnehmer.

Pabjanice. Am 19. Juni hatte die Gemeinde Pabjanice nach langer Zeit der Dürre wieder die Freude, ein Tauffest zu feiern. Es war ein feierlicher und erhebender Anblick, als 7 Weißgeschmückte das Taufwasser umgaben und mit Freuden durch die Taufe bezeugten, was der Herr an ihrer Seele getan. Unterzeichneter durfte als Gastprediger die Taufhandlung vollziehen und sich mit der Gemeinde über die im Blute Jesu Gewaschenen freuen. Einige Neubekehrte haben sich wieder gemeldet und warten auf die Aufnahme und Taufe.

Daß der Herr noch Viele zu sich ziehen und zu Seinem Eigentum machen möchte, ist die Erwartung und das Gebet der Gemeinde.

Im Auftrage A. Knoff.

Gemeinde Żyrardów. Am 1. Pfingstfeiertage l. J. durfte unsere Gemeinde besondere Freude erleben und zwar: fünf erwachsene Männer und ein Knabe hatten sich dem Allmächtigen auf Tod und Leben durch die Wiedergeburt und Taufe geweiht und das machte uns Mut und stimmte uns fröhlich. Die 6 neugetauften Brüder rühmen das Blut des Lammes von Golgatha, das sie rein gewaschen und von Tod und Hölle errettete.

Am Pfingsttage zu Jerusalem durften zwar drei tausend Seelen getauft werden — bei uns leider nur 6, doch auch für diese sind wir unserem Meister unaussprechlich dankbar. Unser Gebet lautet: „Vater stärke die, die Du Dir erwählet hast und laß uns öfter solche Früchte schauen." J. T. Tuczek.

Ostrzeszów-Czermin. Das Gemeindeleben gibt Gelegenheit zu verschiedenen Festen, welche mit Freuden und Dankbarkeit zum Segen aller Teilnehmer gefeiert werden. Den tiefsten Eindruck macht doch ein Tauffest mit seinem apostolischen Hintergrund.

Ein solches Fest konnten wir am Sonntag, den 26. Juni in Kuźnica feiern. Weil es nicht möglich war, über die Aufnahme einiger auswärtiger Geschwister in den Gemeindestunden vorher zu entscheiden, mußte diesmal dem Fest eine Gemeindestunde voraufgehen, wo alles in geschwisterlicher Einmütigkeit erledigt werden konnte.

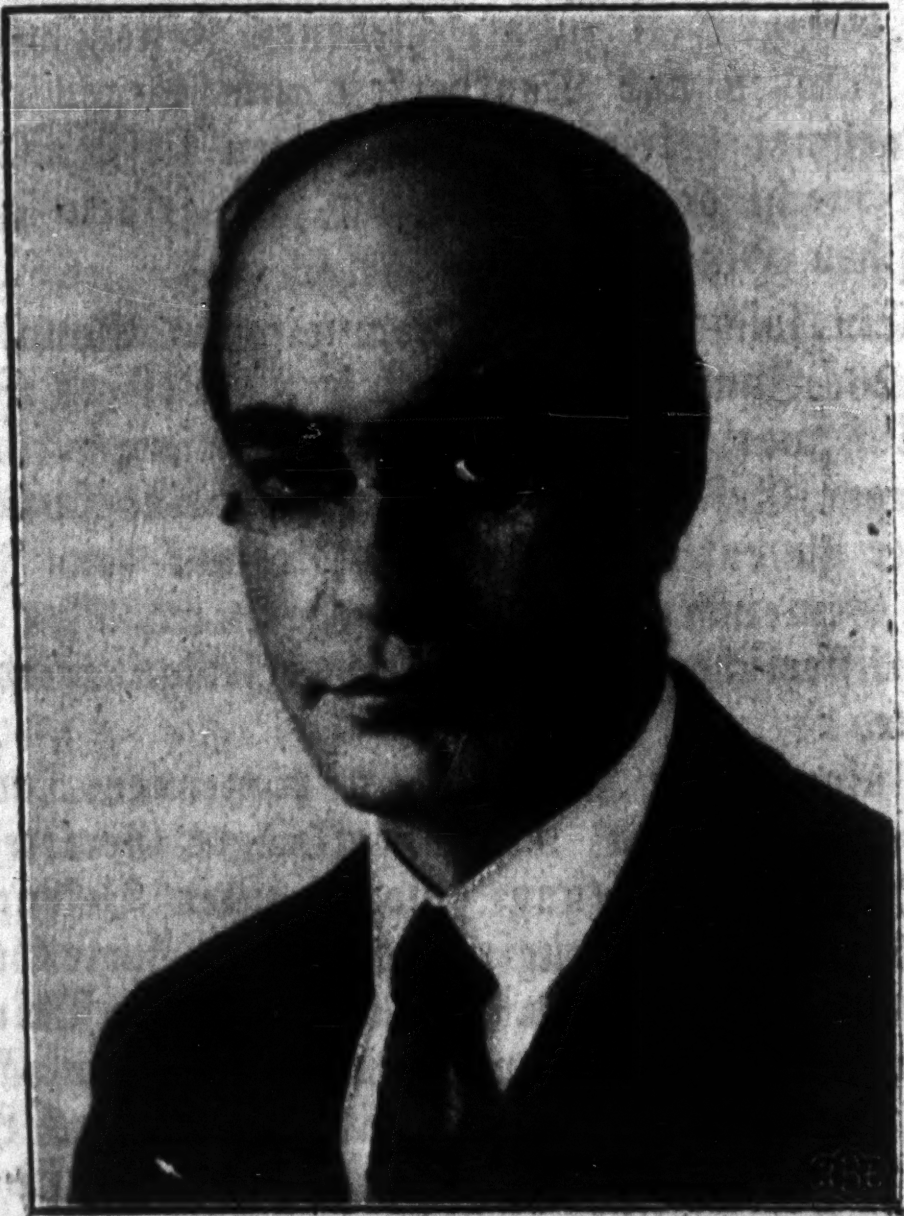
Unsern, seit Jahren uns dienenden Taufjordan umstanden 9 weißgekleidete Gerettete, welchen die Bedeutung eines „guten Bekenntnisses vor vielen Zeugen" aus dem Worte Gottes nahegelegt wurde. Freudig und bestimmt bekannten sie dann den Glauben an ihren Erlöser, dem sie gerne bis ans Ende ihres Lebens nachfolgen wollen. Darauf wurden sie in Christi Tod biblisch getauft.

Den zweiten Teil des Festes feierten wir in der geräumigen und praktisch eingerichteten Scheune der Geschw. Gorisch, welche uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Das verkündigte Wort erwies sich auch hier als eine Kraft Gottes, welche die Herzen bewegen und erwärmen kann. Die Abendmahlsfeier mit ihrem tiefen Sinn veranlaßte uns, mit den Neugetauften uns aufs neue dem Herrn zu weihen. Frohen und dankbaren Herzens konnten die zahlreich Erschienenen ihren Heimweg antreten.

Für die Neuaufgenommenen erflehen wir Gnade und Kraft von oben zu einem würdigen Wandel in den Fußtapfen Jesu und zum freudigen Zeugen von dem, was der Herr an ihnen getan hat. Möge der Geist Gottes auch die uns nahestehenden Freunde zur vollen Entschiedenheit und zum Glaubensgehorsam führen, damit auch sie den Herrn, als freudige Zeugen vor der Welt ehren könnten! L. Miksa.

Selig sind, die im Herrn sterben

Bruder Artur Brauer wurde am 23. Juli 1894 in Teklin bei Żyrardow als jüngster Sohn des Predigers Friedrich Brauer, unseres jetzigen Seminardirektors, und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Teske geboren, am 30. Mai 1925 vermählte er sich in Warschau mit Schwester Helene Schumann, mit der er 7



Jahre in glücklicher Ehe verlebte. Wohl infolge seines Studiums — er hatte das Warschauer Politechnikum besucht — war er leider ein Ungläubiger geworden. Doch wurde ihm der Herr zu mächtig. Zu Beginn dieses Jahres suchte und fand er den Erlöser und erlebte den Frieden mit Gott in dem Blute des Lammes und Heilandes Jesus Christus. Auf das Bekenntnis seines Glaubens wurde er am 5. Juni dieses Jahres durch Unterzeichneten in der Warschauer Kapelle in den Tod des Herrn getauft. Nun machte er uns sehr viel Freude. So oft es ihm möglich war, nahm er an den Versammlungen teil und so oft er anwesend war, betete er. Gottes Wort war nun seine liebste Speise, und verbrachte er seine freie Zeit mit Lesen desselben, trotzdem er es auch früher las und es ihm nicht unbekannt war. Durch sein Zeugnis und durch seinen vorbildlichen Wandel ist er manchem zum Segen geworden. Noch in seinem unbekehrten Zustande war er seines natürlichen, guten Wesens wegen beliebt, wie er auch ein besonders guter Ehemann für seine Gattin war. Jetzt bedauerte er tief sein früheres Sündenleben. Er litt schon stets an einem Herzfehler. Ein Nervenleiden, das zum Teil seiner übermäßigen Arbeit in seinem Berufsleben zuzuschreiben ist, erwies sich als zuviel für das geschwächte Herz. So ging er am 23. August d. J. in Warschau um 10 Uhr abends, im Alter von 38 Jahren und 1 Monat zur Freude seines Herrn ein, die Gewißheit des Glaubens bis an sein Ende fest behaltend. Es trauern um ihn die Gattin, die Eltern, die Schwiegermutter, 2 Brüder, 2 Schwestern, Schwager, Schwägerinnen, Neffen, Nichten und weitere Verwandte, ein größerer Kreis Bekannter und — unsere Gemeinde. Am 26. August trugen wir seine irdische Hülle zu Grabe. Die Aufbahrung war in der Kapelle, die Beerdigung auf dem evangelisch-reformierten Friedhofe. Ein großes Trauergefolge lauschte aufmerksam dem verkündigten Worte Gottes an beiden Stätten, während der Gemischte und der Männer-Chor Trauer-, Abschieds- und Heimatsweisen sangen. Möge das ausgestreute Wort Gottes Frucht bringen! Möge auch unser Leben, Wandel und Zeugnis den Herrn preisen, und möchten auch wir bereit sein, in die Herrlichkeit einzugehen, wenn die Todesstunde für uns schlägt, oder wir dem kommenden Herrn entgegen gehen!

Warschau II. E. R. Wenske.

Pabjanice: Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsre Schwester **Matilde Lengle, geborne Kruschel,** aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Sie wurde geboren am 14. Februar 1879 in Pawlikowice und starb am Sonntag, den 21. August d. J., im Alter von 53 Jahren, 6 Monaten und 7 Tagen. Am 19. Mai 1902 trat sie in den Ehestand mit Julius Lengle, der ihr vor etwa 8 Monaten in die Ewigkeit voranging, nachdem sie 29 Jahre zusammen Freud und Leid geteilt hatten. Ihrer Ehe sind 6 Kinder entsprossen, von denen 2 ihr durch den Tod vorangingen. Ihr unerwartetes Scheiden von dieser Welt betrauern 1 Tochter, 3 Söhne, 2 leibliche Brüder und ein weiter Kreis von Verwandten und Bekannten, die die Entschlafene lieb hatten. Doch sie trauern nicht wie die, die keine Hoffnung haben, denn sie wissen, daß die Verblichene schon in der Jugend den gesucht und gefunden hatte, der für sie die Quelle des ewigen Lebens geworden ist. In ihrem 20. Lebensjahre übergab sie ihr Herz und ihr Leben der Hand Jesu und wurde am 26. März 1899 auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Christum von Prediger Albert Gutsche getauft und der Gemeinde Pabjanice hinzugetan, deren Glied sie bis zu ihrem Tode war.

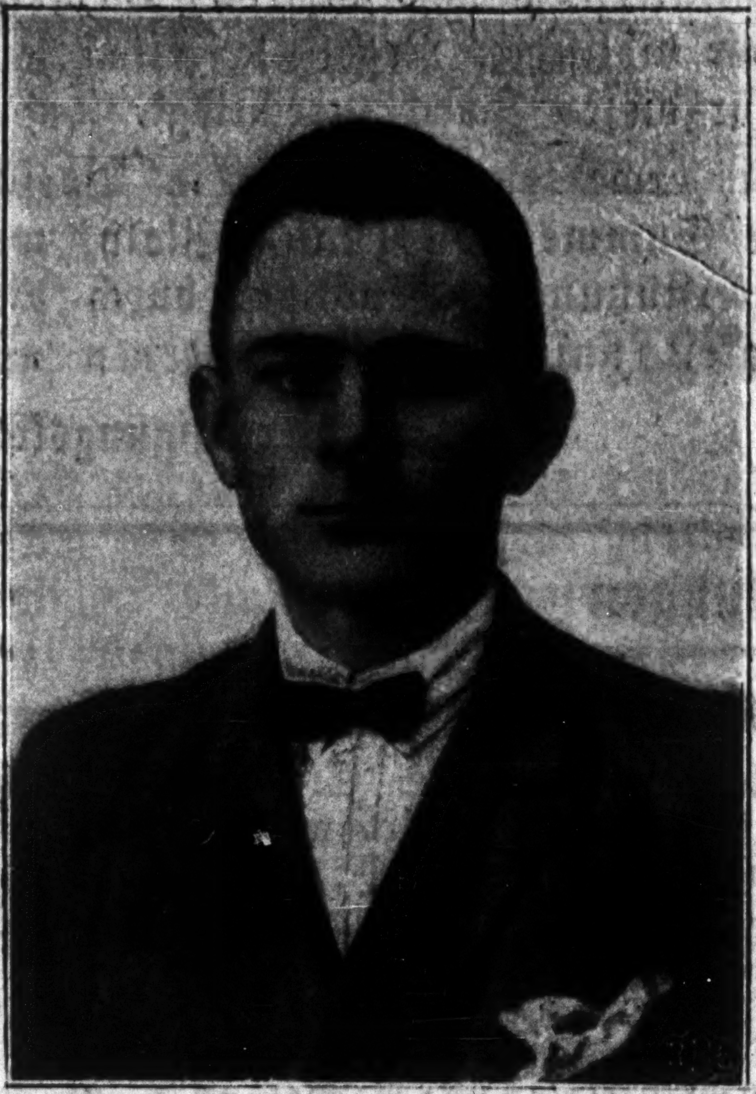
Das Leben der Heimgegangenen war wechselreich, doch konnte sie mit dem Psalmisten Asaph sagen: „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an."

Im Trauerhause und auf dem Friedhof richtete Bruder Jordan, Prediger der Gemeinde Lodz, Nawrot-

straße, in polnischer und Unterzeichneter in deutscher Sprache Worte des Trostes an die Hinterbliebenen und zeigten der großen Trauerversammlung, was einem seligen Sterben vorausgehen muß.

A. Knoff.

Bruder **Rudolf Zuch** weilt nicht mehr unter uns. Am 25. März ist er zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Sehr schmerzlich ist dieser Verlust für seine Mutter und Geschwister, die in ihm ihren Wirt verloren haben. Gerne wäre auch er noch bei seinen Lieben geblieben, da ihn aber der Herr rief, war er bereit ihm freudig zu folgen.



Der Verstorbene wurde am 23. Juli 1903 in Bobuschew geboren. Im 15. Lebensjahr kam er zum Glauben an Christus und wurde am 25. Mai 1919 von Br. W. Tuczek getauft. In seinen gesunden Tagen war er längere Zeit im Posaunen- und Männerchor tätig und half fleißig mit den Namen des Herrn zu verherrlichen.

Am 28. März wurde seine sterbliche Hülle zur letzten Ruhe geleitet. Die große Trauerversammlung war ein Beweis, daß er von seinen Nachbarn — Polen geliebt und geachtet wurde. Worte des Trostes und der Ermahnung redeten Br. K. Wowra in polnischer und Unterzeichneter in deutscher Sprache.

Radawczyk. A. Hart

Das Neueste der Woche

250 Tote an einem Feiertag. Die Feier des amerikanischen Labour Feiertages hat eine Reihe von Opfern gefordert. Bei Ausflügen sind nach den bis Mitternacht vorliegenden Nachrichten 200 Todesfälle, die meistenteils durch Autounfälle verursacht wurden, gemeldet worden. Viele sind beim Baden ertrunken, die große Hitze hat auch viele Erkrankungen verursacht. Bei einer Parade der Feuerwehr in Washington sind über 200 Personen infolge Hitze ohnmächtig geworden.

Kanonen — wenig begehrt. Im Artilleriepark von Fontainebleau fand eine Versteigerung von 12 Kanonen, 7 Mörsern und 2 Minenwerfern statt. Es hatten sich nur zwei Käufer eingefunden, die vier Geschütze erwarben. Dafür wurden 586 Francs oder noch nicht einmal 200 Zloty erzielt. Jedenfalls hatten sie das hundertfache gekostet.

Der ewige Kreisellauf aller Dinge zeigt sich auch darin, daß im Lande der Technik das Pferd, der Hafermotor 1PS, wieder zu Ehren kommt. Landmaschinen sind sehr unwirtschaftlich, daß sie während der größten Zeit des Jahres unbenützt daliegen und als totes Kapital angesehen werden müssen. Die Benützungsdauer einer Mähmaschine beträgt im Jahre kaum 90 Stunden. Aehnlich ist es auch mit den Traktoren. Demgegenüber hat ein Pferd größere Verwendungsmöglichkeit, außerdem ist der Dünger ein vielwiegender Faktor für die Anschaffungsrentabilität des Pferdes. Selbst in Amerika hat die Pferdezucht einen neuen Aufschwung genommen und im Krisenjahr 1931 sind die Pferde nur halbsoviel gefallen, wie alle anderen landwirtschaftlichen Produkte.

Das Feuer im fernen Osten. Um Charbin sind schwere Kämpfe entbrannt. Chinesische Freischärler greifen Charbin wiederholt an und japanische Truppen haben einen schweren Stand. Zwei Regimenter Japaner sind nach Charbin als Verstärkung gesandt worden. Die Völkerbundkommission schlägt die Einberufung einer chinesisch-japanischen Konferenz noch innerhalb 4 Wochen vor, um den Frieden im Osten zu sichern. Auf dieser Konferenz sollen sämtliche strittige Fragen besprochen werden.

Rekonstruktion des Kabinetts. In der Besetzung der Ministerien sind gewisse Personalveränderungen vorgegangen. Der Finanzminister und der Verkehrsminister haben Gesuche um Befreiung von ihrem Amte eingereicht. Die Gesuche wurden angenommen und neue Minister sind bereits ernannt worden.

Die Wirtschaftskrise hat ihren Höhepunkt überschritten. Jede Krise kommt zu einem Wendepunkt. Wir haben geschrieben, daß man in Amerika die Wendung der Wirtschaftskrise für Juli vorausgesagt hat. Sie ist allem Anschein auch schon eingetreten. Es ist über Nacht bei der deutschen Geschäftswelt ein grenzenloses Vertrauen eingekehrt. Dieser Stimmungswechsel hat auch das breite Publikum ergriffen. Jeder Tag bringt neue Meldungen über die Wiederbelebung des Handels in vielen Ländern. Das Vertrauen gründet sich hauptsächlich auf die stetige Erholung der Preise für Weizen, Kautschuk und Metalle, sowie der guten Börsennachrichten aus Berlin und Paris. Jedenfalls ist die Belebung nicht vorübergehend, sondern von bleibender Dauer.

Erfolge der brasilianischen Aufständischen. Die Aufständischen melden von großen Siegen, die sie über die Regierungstruppen erfochten haben. Es gelang ihnen die Regierungstruppen von den

besetzten Gebieten abzudrängen und Gefangene zu machen.

Bauernstreik in der Warschauer Umgebung und anderswo. Die Bauern der Warschauer Umgebung verlangten Ermäßigung der Markt- und Einfuhrgebühren, weil diese Forderungen nicht bewilligt wurden, beschlossen die Bauern keine Produkte auf den Markt zu bringen, bis ihre Forderungen bewilligt werden. In anderen Ortschaften findet man die Marktpreise so niedrig, daß man beschloß, bis nicht bessere Preise für Getreide erzielt werden, sich vom Verkauf des Getreides zurückzuhalten.

Das Brudermorden in Deutschland zwischen den einzelnen Parteien hat durch die strenge Maßregeln der Regierung nachgelassen. Es regnet Zuchthausstrafen. Solche Erwartung machen lockere Hände fester und es ist anzunehmen, daß endgültige Besonnenheit die Gemüter ergreifen wird, die dem gefährlichen Treiben ein Ende bereiten wird.

Warschauer Getreidebörse: Roggen 16.75—17, Weizen, einheitlich, 28.50—29, Sammelweizen 28—28.50, Hafer, einheitlich, 16.50—17, Sammelhafer 15—15.50, Mahlgerste 16.25—16.75 Braugerste 17.50—18.50.

Geldbörse: **Dollar Zl. 8,91. Goldrubel 4,61 Zloty.**

An die Gemeinden der Kongreß-polnischen Vereinigung.

Das Arbeitsjahr in der Mission beginnt, nachdem die dringendeste Arbeit auf dem Felde getan und die Ernte eingeheimst worden ist. Hier in unseren Gemeinden bietet sich uns ein vielversprechendes Erntefeld. Gott hat in Gnaden uns auch die Arbeiter gegeben: die Gemeindefelder sind zum größten Teil besetzt, doch Aufgabe der Gemeinden ist, diese Arbeiter auf betenden und gebenden Händen zu tragen, daß sie ohne Seufzen ihre Arbeit tun. Die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnot unserer reichen, starken, amerikanischen Brüder hat diesen leider die Unterstützung unseres Missionswerkes zeitweilig unmöglich gemacht. Wir müssen versuchen diesen Ausfall auszugleichen. Die Konferenz hatte Freudigkeit Bewilligungen für unsere unterstützungsbedürftigen Gemeinden zu machen und beschlossen die Kollekte für die Vereinigungskasse im

Oktober

zu erheben. Dieser Monat steht vor der Tür. Es ist Zeit, daß jeder Prediger, jede Gemeinde und jedes Mitglied sich mit der Frage beschäftigt **an welchem Sonntag im Oktober erheben wir die Kollekte für die Vereinigungskasse?**

Dieser Sonntag sollte in einer Gemeindestunde im September bestimmt und rechtzeitig zur Kenntnis der Stationen gebracht werden. Sodann sollte der Kollektenprediger zu diesem Sonntag eingeladen werden. Das Verzeichnis der Kollektenprediger ist aus dem Protokoll zu ersehen.

Es ist brüderlich, wenn jedes Mitglied sich die Frage vorlegt, wie erfülle ich meine Pflicht diesen Unterstützungsbedürftigen Gemeinden und nach der biblischen Regel beizeiten einen Betrag für diesen Zweck zurechtlegt.

Wir erwarten, daß die in Vorschlag gebrachte Summe von 12.000 Zloty, welche wir zu Unterstützungen benötigen durch die Gebefreudigkeit unserer Mitverbundenen aufkommt.

Das Vereinigungskomitee.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Starowagóra: S. S. 2,50, R. Frank 5, E Frank 5, A. Frank 5, Erwin Frank 5, M. Frank 4, K. Sturm 1. **Bałuty:** M. Papus 2, E. Gondek 10, M. Reich 4. **Książki:** Schw. Giese 2, G. Schulz 15, M. Dobrinska 20, B. Witt 50. **Briesen:** Fr. Pohl 5, E. Pohl 2, Pr. Joh. Eichhorst 10, Schw. Lingnowska 5. **Kondrajec:** Chr. Rossol 5, Chr. Schmidt 10, Tellerkollekte 13,67, A. Palnoch 5, G. Palnoch 5, E. Palnoch 4. **Dramin:** H Truderung 20. **Garwarz:** M. Truderung 50, O. Truderung 40, A. Teßmann 2. **Deutschland:** Edm. Strey 10,30. **Toruń-Mokre:** M. Laser 5. **Nowe-Mosty:** G. Lemke 20. **Warschau:** Pr. E R. Wenske 5, A. Szymanowski 5, W. Kirsch 5, E. Weitbrecht 5, J. Gebauer 5. Cesar Jordan 10, Osw. Brauer 5.

Mit herzl. Gruß und Dank F. Brauer,
Łódź, Lipowa 93

Vier Wirtschaften

16 — 15 — 10 — 3 Morgen Land mit je guten Wirtschaftsgebäuden an der Chaussee nahe der Stadt sind zu verkaufen.

Preis 14.500 — 10.500 — 9.000 — 3.300 Zloty. Sehr geeignet für unsere Geschwister, weil Versammlung am Ort.

Anfragen richte man an

G. Eichstädt,
Kijowiec, Poczta Skulsk, Pow. Konin.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.